

Eine Schreinerin möbelt den Solipakt auf

Für das Projekt der Tagesbegegnungsstätte „Lichtblick“ gibt es eine zusätzliche halbe Stelle – Unternehmens-Plan verworfen

► Das Projekt Solipakt bietet Besuchern der Tagesbegegnungsstätte Lichtblick seit 2002 die Möglichkeit zu arbeiten. Seit Juni gibt es dort eine zusätzliche halbe Stelle, die mit der Krankenschwester und Schreinerin Ute Schön (42) besetzt wurde. Den Plan, aus Solipakt ein Unternehmen „Helfende Hände“ zu entwickeln, habe man aufgegeben, so Hans Eber-Huber, Leiter des Lichtblick.

Derzeit gibt es bei dem Projekt Solipakt acht Stellen, die von der so genannten Arge (Arbeitsgemeinschaft Deutsche Weinstraße; betreut Langzeitarbeitslose) finanziert werden, geplant ist eine Aufstockung auf zehn. Außerdem leisten regelmäßig drei bis vier Personen gemeinnützige Arbeitsstunden, ein bis drei Minijobber sind beschäftigt. Es werden ausschließlich Arbeiten ausgeführt, bei denen man nicht in Konkurrenz zu Firmen tritt, betont Dekan Armin Jung. Das protestantische Dekanat ist Träger des Lichtblick. Bisher war Eber-Huber auch für das Projekt Solipakt zuständig. Das habe sich jedoch im Lauf der Jahre so entwickelt, dass er diese Arbeit neben seinen anderen Aufgaben nicht mehr bewältigen könne, sagt Jung.

Schön berichtet, dass sie erst einmal feste Organisationsstrukturen aufgebaut hat. Dazu gehört die Planung der Arbeit, der Kontakt zu den Auftraggebern und die Einteilung der Beschäftigten. Dies alles sei weitaus aufwändiger als in einem Betrieb, so Schön und Eber-Huber. Die Männer und Frauen, die bei Solipakt tätig sind, haben überwiegend psychische und körperliche Probleme und sind nicht an regelmäßige

Arbeiten gewöhnt. Deshalb sei auch eine Betreuung erforderlich.

Auftraggeber von Solipakt sind zum einen Kindergärten, Kirchengemeinden oder Kommunen. Für diese übernimmt Solipakt beispielsweise Reparaturen, Pflegearbeiten, etwa auf Friedhöfen. „Es sind alles Arbeiten, die ansonsten gerade auch wegen der angespannten finanziellen Situation der Kirchen und der Gemeinden nicht ausgeführt werden könnten“, weiß Jung. Weitere Auftraggeber von Solipakt sind Organisationen (Arge, Frauenhaus, Gesundheitsamt, Jugendamt oder Familienhilfe). Sie beauftragten Solipakt, Arbeiten für die Klienten dieser Einrichtungen zu übernehmen, beispielsweise Umzüge. Und bei diesen Klienten sei dann in der Regel auch einiges an Betreuung erforderlich, berichtet Schön von ihren ersten Erfahrungen. Solipakt arbeitet seit Anfang des Jahres auch mit der Wohnungsbaugesellschaft (WBG) zusammen, indem für das Projekt Soziale Stadt Reinigungsarbeiten in Branchweiler übernommen werden.

Handwerkliche Ausbildung als Plus

Ein wesentlicher Grund dafür, dass die neu geschaffene Stelle mit Ute Schön besetzt wurde, sei deren handwerkliche Ausbildung, so Jung. Schön sieht sich bei den Auftraggebern an, was gemacht werden muss und kalkuliert den Zeitbedarf. Aus zeitlichen Gründen war es Eber-Huber nicht möglich, die Orte, an denen gearbeitet werden sollte, zu besichtigen. „Das gab dann oft Probleme, wenn beispielsweise am Telefon der Eindruck entstand, dass die Arbeit in kurzer Zeit



Aufbruch zum Arbeitseinsatz. Rechts Ute Schön, in der Mitte Dekan Armin Jung.

—FOTO: LM

erledigt werden kann und das dann doch nicht der Fall war“, erzählt Eber-Huber. Bei Bedarf kann Schön während der Arbeiten vor Ort sein, was Eber-Huber ebenfalls nicht möglich war. Auch von den umfangreichen Verwaltungsaufgaben, die bei Solipakt anfallen, ist Eber-Huber nun befreit.

Nach Angaben von Eber-Huber und Schön ist die Zahl der Aufträge deutlich gestiegen. In der Regel seien die Beschäftigten von Solipakt etwa 14 Tage ausgebucht, man müsse inzwi-

schen sogar Aufträge ablehnen. „Wir haben aber ein sehr motiviertes Team, so wurde kürzlich beispielsweise zusätzlich zur regulären Arbeit ein Umzug am Wochenende übernommen und so eine Familie, die in einer Notlage war, unterstützt“, lobt Eber-Huber.

Finanziert wird die zusätzliche halbe Stelle durch die Aufwandsentschädigung, die die Arge für die beim Projekt Solipakt Beschäftigten zahlt und mit einer Pauschale, die nun im Gegensatz zu früher von den Kunden ver-

langt wird. Wie erfolgreich Solipakt sei, zeige sich auch darin, dass sowohl in diesem als auch im vergangenen Jahr zwei der Beschäftigten der Sprung in eine reguläre Beschäftigung gelungen sei, berichtet Eber-Huber. Der Plan, aus Solipakt ein Unternehmen zu entwickeln, lasse sich nicht realisieren, so Eber-Huber. Zum einen sei dafür nicht genug Nachfrage vorhanden, zum anderen trete man zu stark in Konkurrenz zu bestehenden Kleinunternehmen. (ann)